

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 81 (1948-1949)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

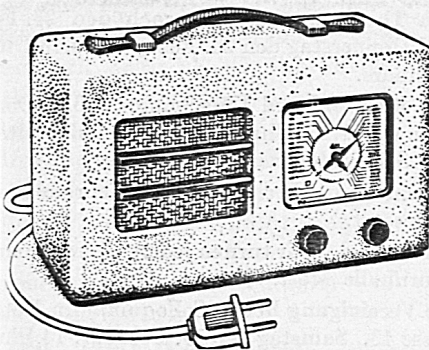
KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

Für den Schulfunk



ist sogar der äusserst gute schwedische Kleinradio SRA 472 geeignet. Er besitzt alle 3 Wellen, ist in Holzgehäuse eingebaut und kostet nur Fr. 330.—. Alleinvertretung. Verlangen Sie bitte unsere Prospekt-sammlung. Wir führen alle bewährten in- und ausländischen Marken.

In unserer Grammoabteilung finden Sie Plattenspieler, automatische Plattenwechsler, Grammomöbel und Kombinationen in grosser

Auswahl. Unser reichhaltiges Platten-lager wird ständig durch die letzten Neuheiten ergänzt. Nach dem neuesten Quecksilberdampf-verfahren aufgenommene Platten zeichnen sich durch äusserst naturgetreue Wiedergabe und Geräuschfreiheit aus.



Radio Kilchenmann, Bern

Münzgraben 4, das gute Spezialgeschäft für Radio und Grammo
Telephon 2 95 29 und 5 15 45

41

OLIVENBAUM

((Olivier d'Europe))

Der Olivenbaum wird in den Mittel-meerländern, Südafrika, Indien, Australien, Peru, Chile, Mexiko und Kalifornien angepflanzt. Das Holz ist sehr hart, dicht und dauerhaft. In der Kunstschreinerei sind die wunderschön gezeichneten Maser besonders beliebt.



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & C^{IE}
BERN, Theaterplatz 8

Das gute
Bild



bei

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

**BILDER
FÜR SCHULE
UND HEIM
EINRAHMUNGEN**

14

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Aarburg des BLV. Zusammenkunft der Arbeitsgruppe zu der Besprechung des Geschichtsplanes: Montag den 21. Februar, 17 Uhr, im mittleren Schulhaus (2. Stock) in Lyss. Helft alle mit! Es lohnt sich.

Sektion Saanen des BLV. Sektionsversammlung Dienstag den 22. Februar, 13.30 Uhr, im Schulhaus Gstaad. Verhandlungen: 1. Vortrag von Kollege Ernst Frautschi, Turbach, über das Thema: Naturkunde und Religion im neuen Lehrplan. 2. Diskussion. 3. Lehrerversicherungskasse: Vorstandswahlen. 4. Musikalisches. 5. Verschiedenes.

Sektion Büren des BLV. Bezirks- und Sektionsversammlung Mittwoch den 23. Februar, 14 Uhr, im Restaurant zur Post, Büren a. A. I. Bezirksversammlung der BLVK. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Versicherungsfragen. 3. Wahlen. 4. Verschiedenes.

II. Sektionsversammlung. Traktanden: 1. Protokolle. 2. Mitteilungen. 3. Verschiedenes. 4. Vortrag von Frl. Blaser, Mett, über «Die Mädchenbildung im neuen Lehrplan».

Section de Porrentruy. Synode d'hiver, jeudi 24 février, à 14.30 h., au Séminaire à Porrentruy. Ordre du jour: 1^o Affaires administratives. 2^o Réélection du Comité de district à la CAIB. 3^o Chœur mixte. 4^o Divers et imprévus. 5^o Conférence de M. le Dr Ch. Beuchat, professeur: De l'existentialisme. 6^o Causerie de M. M. Juillerat, commissaire: L'enseignement de la circulation. 7^o Démonstration de M. Pétermann, sgt. à la Brig. auto. Présence par devoir.

Sektion Oberemmental des BLV. Sektionsversammlung und anschliessend Bezirksversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse Samstag den 26. Februar, 13.30 Uhr, im Sekundarschulhaus in Langnau. Sektionsversammlung: 1. Drei Kollegen sprechen über das obligatorische Thema «Gefährdete Jugend». Diskussion. 2. Musikalische Darbietungen. 3. Geschäftliches.

Bezirksversammlung: 1. Wahlen. 2. Unvorhergesehenes.

Sektion Nidarsimmental der BLVK. Sektionsversammlung Samstag den 26. Februar, 15 Uhr, im Restaurant Kreuz in Wimmis. Traktanden: Periodische Wahlen. Prof. Dr. Alder, Bern, spricht über Versicherungsfragen der LVK. Verschiedenes.

Sektion Nidau des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 2. März, 14 Uhr, im neuen Schulhaus in Nidau. Herr

Ernst Frautschi, Lehrer, von Turbach bei Gstaad, wird uns in einem Vortrag über das Thema «Stellung des Sprachunterrichts im neuen Lehrplan» berichten.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Bern und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Liebe Kolleginnen, denkt alle daran, dass wir uns Mittwoch den 23. Februar, nachmittags beim Tee treffen wollen, am Bazar des Bernischen Frauenbundes zugunsten des Pestalozziheimes (Vereinssaal, Zeughausgasse 39).

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung Samstag den 26. Februar, 14.15 Uhr, im «Kreuz» in Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Jahresbericht und Jahresrechnung. 4. Verschiedenes. Im gemütlichen Teil wird uns Frl. Fiechter, Oschwand, mit Reiseberichten aus der Provence erfreuen. Anschliessend Zvieri.

Lehrergesangsverein Bern. Probe Gesamtchor Samstag den 19. Februar, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums, «Christus am Ölberg».

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen. Probe Samstag den 19. Februar, 16.15 Uhr.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe Dienstag den 22. Februar, 17.30 Uhr, nur Tenöre und Bässe im Theater in Langenthal.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Übung Mittwoch den 23. Februar, 16.15 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Lehrergesangsverein Thun. Proben Mittwoch den 23. Februar, 19.30 Uhr, und Donnerstag den 24. Februar, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

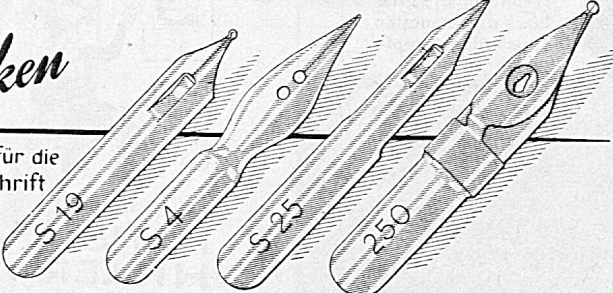
Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 24. Februar, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf.

Lehrerinnenturnverein Bern. Freitag den 18. Februar kein Turnen, weil Halle besetzt.

Lehrerinnenturnverein Biel. Wir turnen jeden Mittwoch um 18.15 Uhr in der Turnhalle Mett.

Freie Pädagogische Vereinigung Bern. Colloquium im Hotel de la Poste, Neuengasse 43. Samstag den 19. Februar, 14 Uhr: Rudolf Steiner, Pädagogischer Kurs von Torquay, 3. Vortrag (Schluss) und Anfang des 4. Vortrages. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Soennecken
 Federn für die
 Schweizer Schulschrift




Verlangen Sie Federnmuster und Prospekte.  F. Soennecken Zürich, Löwenstrasse 17

Photo-Occasionen

Die besten Gelegenheitskäufe vermittelt Ihnen unsere Photo Occasions-Liste 1/1949. 40

Photo Dubach, Thun

Wer wünscht gegen Porto ältere Jahrgänge und Nummern

Die Neue Schulpraxis und Illustrierte Schülerzeitung

Rasche Meldung an H. Hänni, alt Oberlehrer, Liebefeld. 44

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

| | | | | | |
|--|-----|-----------------------------------|-----|---------------------------------|-----|
| Jules Cueni | 739 | Eine Ehrung | 744 | Gandhi | 747 |
| Rund um die Lehrerversicherungskasse | 740 | Fortbildungs- und Kurswesen | 744 | Divers | 748 |
| Zur Besoldungsfrage | 742 | Verschiedenes | 745 | Bibliographie | 749 |
| Richtlinien | 744 | Buchbesprechungen | 745 | Sekretariat – Secrétariat | 750 |

Jules Cueni

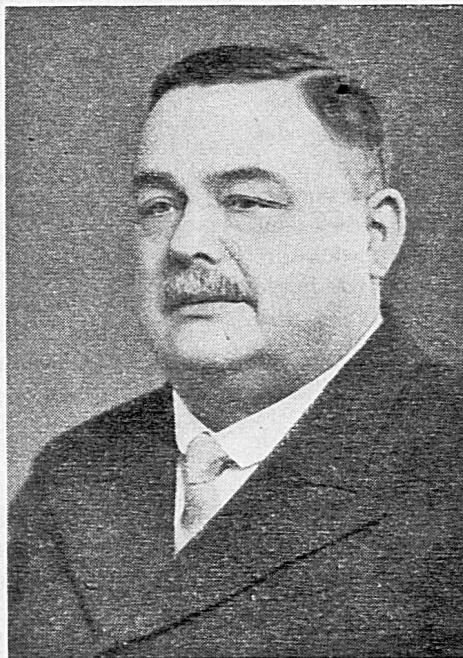
Lehrer in Zwingen – instituteur à Zwingen
zum 60. Geburtstag – pour ses 60 ans

Hochgeschätzt von seinen Kollegen und der grossen Schar früherer und jetziger Schüler wird am kommenden Dienstag den 24. Februar Jules Cueni seinen 60. Geburtstag begehen. Zu diesem Tag möchten wir unserm lieben Kollegen herzlich Glück wünschen und und danken. Den Dank hat Jules Cueni reichlich verdient, hat er sich doch seit mehr als 27 Jahren für den Bernischen Lehrerverein voll eingesetzt und ihm mit seltener Hingabe und aus warm empfindendem Herzen heraus die besten Dienste geleistet, von Anfang geleitet von klarem Verstand und immer mehr sich stützend auf reiche Erfahrung.

Im Jahre 1922 wurde Jules Cueni zum ersten Male in den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins gewählt. Von 1934 bis 1938 war er zuerst sein Vizepräsident und dann sein Präsident. Am Ende seiner zweiten Amtsdauer wählte ihn die Abgeordnetenversammlung als höchste Vereinsbehörde zu ihrem Vorsitzenden. Dieses Amt versieht er noch heute mit Überlegenheit und Geschick, grosszügig, verbindlich und mit anerkannter Festigkeit des Charakters.

Alle diese Aufgaben und Pflichten waren in schweren Zeiten, die dem Bernischen Lehrerverein nicht erspart blieben, nur zu lösen und zu erfüllen durch frisches Zugreifen und freudigen Kampf. Das war vor allem nötig in den Jahren der Stellenlosigkeit und des Besoldungsabbaus. Aber auch zu Beginn des Krieges, als die interne

C'est au milieu de la sympathie générale de ses collègues, de ses élèves anciens et actuels, que Jules Cueni fêtera, le 24 février prochain, son soixantième anniversaire. Nous ne pouvons laisser passer cet événement sans lui exprimer nos félicitations et notre reconnaissance. Car il s'agit bien pour nous de remercier, à cette occasion, l'un des membres les plus dévoués de la Société des Instituteurs Bernois, un de ceux qui, depuis plus de 27 ans, s'est dépensé sans compter pour elle, et qui continue de lui donner tout son cœur, sa belle intelligence et les fruits de sa longue expérience.



C'est en 1922 que Jules Cueni fait partie pour la première fois du Comité cantonal. De 1934 à 1938 il en devient d'abord le vice-président, puis il assumera pendant deux ans la présidence. A la fin de cette période il est ensuite élu à la tête de l'assemblée des délégués, autorité souveraine de notre société. Aujourd'hui encore Jules Cueni occupe ce poste, et l'on sait qu'il apporte à sa tâche cet esprit élevé, scientifique et pratique à la fois, ces vues larges et conciliantes, cette haute probité intellectuelle qui le caractérisent.

Mais rappeler simplement ces dates, c'est évoquer aussi les temps difficiles, les luttes souvent âpres que la SIB a connus et dont Jules Cueni a été le témoin actif et bien-faisant. Son action s'exerça en effet tout spécialement à l'époque de la pléthore et quand il s'agissait de freiner

Ausgleichskasse geschaffen werden musste, stellte er seinen Mann, und als Otto Graf zum schmerzlichen Bedauern aller Mitglieder krank wurde, blieb er mit am Steuer des Vereinsschiffes.

In vorderster Reihe kämpfte Jules Cueni um die Gewährung von Teuerungszulagen; dann beteiligte er sich an der Bereinigung des Lehrerbesoldungsgesetzes von 1946. Bis 1947, fast ein volles Vierteljahrhundert, war er Mitglied der freisinnig-demokratischen Grossratsfraktion, ein Freisinniger im wahren Sinne des Wortes, der die freie Meinungsäusserung nicht nur für sich beanspruchte, sondern auch jedem andern als unabdingbares Recht zuerkannte.

Als einfacher und kernhafter Laufentaler hielt Jules Cueni seiner engsten Heimat die Treue, fand sich aber auch leicht in die Denkart und Empfindungsweise unserer welschen Jurassier hinein und schloss sich ihnen früh und herzlich als guter Nachbar an. Als einer der hervorragendsten Vertreter des Jura setzt er sich unermüdlich ein für ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten in der grossen Familie der gesamtbernischen Lehrerschaft.

So hat der Bernische Lehrerverein allen Anlass, Jules Cueni herzlich Glück zu wünschen und ihm für seine schrankenlose Hingabe den wärmsten Dank auszusprechen.

Im Namen des Kantonalvorstandes:

Der Präsident: M. Ryhner. Der Sekretär: Wyss.

la baisse des salaires. On le trouve dans les moments pénibles du début de la guerre, quand on créa la caisse interne de compensation, et lors de la maladie de notre regretté O. Graf.

Il est avec nous sur la brèche pour réclamer les allocations de vie chère, et collabore au projet d'une nouvelle loi sur les traitements. Jusqu'en 1947, soit pendant près de 25 années consécutives, Jules Cueni fut membre de la fraction radicale du Grand Conseil, un radical dans toute l'acception du terme, qui avait son franc-parler, mais qui reconnaissait également ce droit à son prochain.

Laufonnais d'humble mais bonne souche, fidèle à son coin de terre, Jules Cueni n'eut pas de peine à pénétrer dans la mentalité de nos Jurassiens romands, et son large cœur, très tôt, s'attacha à eux. Il reste l'un de leurs plus éminents représentants, celui qui inlassablement travaille au rapprochement et à la bonne entente entre les membres de cette grande famille qu'est la SIB.

A ce serviteur d'un dévouement sans borne, la Société des Instituteurs bernois exprime sa profonde gratitude et ses vœux les plus chaleureux.

Au nom du Comité cantonal:

Le président: M. Ryhner. Le secrétaire: Wyss.

Rund um die Lehrerversicherungskasse

Wieder einmal steht die Lehrerversicherungskasse im Blickpunkt des Interesses. Früher waren es mangelhafte Rechnungsgrundlagen und ungenügende Berücksichtigung gegebener Verhältnisse, die die Aufmerksamkeit auf sich zogen (ich erwähne die Einführung der Sparversicherung und die Überweisung der verheirateten Lehrerinnen in diese Abteilung, die verschiedenen Sanierungsmassnahmen und die wiederholten Erhöhungen der Mitglieder – sowohl wie der Staatsbeiträge). Heute sind es der durch die Entwicklung der *Besoldungsverhältnisse* immer grösser werdende Unterschied zwischen den tatsächlichen Bezügen und den *Versicherungssummen*, die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit der *Alters- und Hinterbliebenenversicherung* (AHV) und schliesslich die auf nächstes Jahr in Aussicht gestellte *Statutenrevision*. Wenn auch die Meinung der orientierten Lehrerschaft eine erfreuliche Geschlossenheit aufweist, so tauchen doch immer wieder Fragen auf, auf die ich hier eintreten und zugleich einige Vergleiche ziehen möchte.

Im Vordergrund steht die dritte *Erhöhung der versicherten Besoldung* um wiederum Fr. 500. –, wodurch den Mitgliedern eine bedeutende Nachzahlungssumme (« Monatsbetroffnisse ») auferlegt wird.

Was sind *Monatsbetroffnisse*? Ich möchte es an einem vielleicht krassen, aber immer wieder vorkommenden Beispiel erläutern: Einem unmittelbar vor der Pensionierung stehenden Lehrer wird die Versicherungssumme und damit sein Rentenanspruch um so und so viel hinaufgesetzt. Er hat aber immer nur Prämien von seiner früheren, niedrigeren Besoldung bezahlt. Da

keine Versicherungskasse Geld aus dem Boden stampfen kann, kann die erhöhte Rente nur ausbezahlt werden, wenn dafür ausserordentliche Nachzahlungen gemacht werden. Diese müssen um so höher sein, je näher das Mitglied der zu erwartenden Pensionierung steht, je weniger lang es also noch die neuen, von der erhöhten Versicherungssumme berechneten Prämien zahlen kann, mit wenig Worten: je älter es ist. Junge Versicherte zahlen erwartungsgemäss noch lange die erhöhten Prämien und brauchen deshalb auch weniger Nachzahlungen zu leisten ¹⁾.

Diese Nachzahlungen werden in Form von sogenannten Monatsbetroffnissen (man bekommt von diesem schönen Wort mit der Zeit den Zungenschlag!) erhoben. Ein Monatsbetroffnis ist das auf einen Monat entfallende Betroffnis der (auf der *Jahresbesoldung*) zugestandenen Erhöhung der Versicherungssumme, also ein Zwölftel, in unserem Fall $\frac{1}{12}$ von Fr. 500. – = Fr. 41. 65. Zwölf Monatsbetroffnisse entsprechen einem « Jahresbetroffnis », gleich der ganzen Erhöhung (Fr. 500. –), sechs ihrer Hälfte (Fr. 250. –) usw.

Nach den Ausführungen des Direktors der LVK im Berner Schulblatt vom 23. Oktober 1948 hätten junge Primarlehrer 7 Monatsbetroffnisse (Fr. 291. 65) zu

¹⁾ Soeben erzählt mir ein Kollege von seinem persönlichen, genau so liegenden Fall: Die Kasse verlangt von ihm, dass er sich wenigstens eine gewisse Zeitlang « einkaufe », d. h. die erhöhte Prämie zahle (die Monatsbetroffnisse muss er ohnehin voll abladen), wobei die Rede von einem halben Jahr ist; er soll noch bis zum Herbst, statt nur noch bis zum Frühling 1949 Schule halten. Da er trotz seiner 70 Lenz noch gut beieinander ist, will er das tun (da er auf dem Maximum ist, macht ihm das eine Mehrrente von Fr. 350. – aus).

bezahlen, solche, die über 60 Jahre alt sind, deren 15, was $1\frac{1}{4}$ der ganzen Erhöhung ausmachen würde (Fr. 625. -).

Diese Summe ist grundsätzlich im Augenblick der Erhöhung der Versicherungssumme zahlbar. Da nun von Seiten der Kasse eine Verteilung auf zwei Jahre zugestanden wird, so ist dafür ein «Verteilungszins» zu entrichten, der, gemäss dem technischen Zinsfuss, mit $3\frac{1}{2}\%$ berechnet wird. Damit erhöht sich die geforderte Nachzahlung auf jene im genannten Schulblatt geforderten Beträge, die dann also auf 24 Monate verteilt werden sollen.

Versicherungstechnisch brauchten die Jungen eigentlich noch weniger zu leisten, dafür müsste man von den Ältern mehr fordern, als ihnen billigerweise zugemutet werden kann. Der gemachte Vorschlag bringt einen tragbaren Ausgleich.

Es wäre nun gewiss aufschlussreich, einmal ein schielendes Auge auf andere ähnliche Kasseninstitute zu werfen und Vergleiche zu ziehen, wobei wir uns bestehender Unterschiede in den rechtlichen und praktischen Voraussetzungen stets bewusst bleiben müssen. Zu diesem Zwecke ziehe ich zwei Pensionskassen heran, die uns Lehrern besonders nahe stehen: Die *Kantonale Hilfskasse* (Staatspersonal) und die *Städtische Pensionskasse* von Bern. Obgleich wir offiziell nur Gemeindeangestellte sind, stehen wir tatsächlich, im besondern mit unserer Lehrerversicherungskasse, mit einem Bein auf Staatsboden. Diese besondere Stellung bringt es nicht nur mit sich, dass wir von zwei verschiedenen Heuhaufen essen können, sondern auch, dass wir, besonders mit der Versicherung, von einem zum andern geschoben werden. Die Gemeinden leisten, mit wenigen löblichen Ausnahmen, gar nichts, und der Staat weigert sich, uns seinem eigenen Personal gleichzustellen. Wenn wir auch dankbar anerkennen müssen, dass in dieser Beziehung in letzter Zeit sehr viel zu unsern Gunsten geschehen ist, so bestehen immer noch gewisse Unterschiede, wie gleich zu sehen ist.

Stellen wir einmal die *Rentenskala* nebeneinander! Alle drei stufen die Ansprüche ihrer Mitglieder nach dem Dienstalter ab.

| Dienstalter | LVK ¹⁾ | Kant. HK ²⁾ | Städt. PK ³⁾ | Unterschied ⁴⁾ |
|-------------|-------------------|------------------------|-------------------------|---------------------------|
| 0 Jahr | 20 % | 15 % | 15 % | + 5 % |
| 1 » | 25 % | 20 % | 20 % | + 5 % |
| 2 Jahre | 30 % | 25 % | 25 % | + 5 % |
| 3 » | 33 % | 30 % | 30 % | + 3 % |
| 4 » | 34 % | 35 % | 35 % | + 1 % |
| 5 » | 35 % | 40 % | 40 % | — 5 % |

Von hier an steigt in allen drei Kassen der Rentenanspruch mit jedem Jahr um 1 %, der Unterschied zu Ungunsten der Lehrerversicherungskasse bleibt sich gleich, bis zum Schluss ein neuer Schub erfolgt:

| Dienstalter | LVK ¹⁾ | Kant. HK ²⁾ | Städt. PK ³⁾ | Unterschied ⁴⁾ |
|-------------|-------------------|------------------------|-------------------------|---------------------------|
| 25 Jahre | 55 % | 60 % | 60 % | — 5 % |
| 26 » | 56 % | 62 % | 62 % | — 6 % |
| 27 » | 57 % | 64 % | 64 % | — 7 % |
| 28 » | 58 % | 66 % | 66 % | — 8 % |
| 29 » | 59 % | 68 % | 68 % | — 9 % |
| 30 » | 60 % | 70 % | 70 % | — 10 % |

¹⁾ Lehrerversicherungskasse.

²⁾ Kantonale Hilfskasse.

³⁾ Städtische Pensionskasse Bern.

⁴⁾ + zugunsten, — zu Ungunsten der LVK.

Erreichen also die beiden andern Kassen das Rentenmaximum von 70 % nach 30 Dienstjahren, braucht die unsrige noch weitere zehn Jahre, um Schrittlchen für Schrittlchen auf die gleiche Höhe zu klettern.

Aus dieser Gegenüberstellung geht hervor, dass die Lehrerversicherungskasse zwar 5 % höher anfängt, von den beiden andern aber (die übrigens auf der ganzen Linie vollkommen übereinstimmen) schon nach 5 Jahren um 5 % überholt wird. Nicht genug, dass sie diesen Vorsprung 20 Dienstjahre lang halten, schrauben sie ihn zuletzt noch auf 10 % hinauf!

Hier ist beizufügen, dass die Stadt Bern in der Weise einen Beitrag an die Versicherung ihrer Lehrerschaft leistet, dass sie dieser aus der Stadtkasse eine zusätzliche Rente ausrichtet, die diesen Unterschied aufhebt. Es beruht auf einer irrtümlichen Auskunft, wenn gesagt wurde, sie knüpfe die Bedingung daran, der Pensionierte müsse vorher 25 (oder gar 30) städtische Dienstjahre hinter sich haben. *)

Vergleichen wir nun die wichtigsten *Beiträge* der Versicherten und des Staates, bzw. der Stadt, so ergibt sich folgendes Bild:

| | Kassen | | |
|---------------------------------------|-----------------------|------------------------|-------------------------|
| | LVK ¹⁾ | Kant. HK ²⁾ | Städt. PK ³⁾ |
| Eintrittsgeld ⁵⁾ | 5 % | — | 3 % |
| Prämien | | | |
| der Versicherten | 7-8 % ⁷⁾ | 7 % | 8 % ⁶⁾ |
| des Staates (der Stadt) | 9 % ⁸⁾ | 9 % | 10 % |
| Monatsbeträge | | | |
| ordentliche | | | |
| der Versicherten | 3-6 % ⁹⁾ | 5 | 3 |
| Staat/Stadt | — ¹⁰⁾ | 7 | 4 |
| ausserordentliche ¹¹⁾ | | | |
| der Versicherten | 7-16 % ¹²⁾ | 7-15 % ¹⁴⁾ | ? ¹⁵⁾ |
| Staat/Stadt | 7-16 % ¹³⁾ | 8 % | |

Statt Fussnoten, möchte ich die nötigen Hinweise gleich hier anbringen:

⁵⁾ Die Kantonale Hilfskasse hat kein, die Lehrerversicherungskasse das höchste Eintrittsgeld.

⁶⁾ Die ordentliche Prämie beträgt noch 7 %, dazu kommt eine «Beitragsreserve» von 1 % und für später ist eine allgemeine Erhöhung auf 8 % vorgesehen.

⁷⁾ Primarlehrer 8 %, Mittellehrer 7 %.

⁸⁾ Im Besoldungsgesetz von 1920 hiess es noch, die Leistungen der Mitglieder sollen wenigstens die Höhe der entsprechenden Staatsbeiträge erreichen (Art. 32). Wenn ich mich recht erinnere, sind diese aber während vieler Jahre hinter jenen zurückgeblieben (Staat 4 %, Versicherte 5 %). Diese Bestimmung ist im neuen Gesetz von 1946 dahingefallen, und wir dürfen mit Genugtuung festhalten, dass der Staat nun einen wesentlichen Beitrag zur Gesundung unserer Kasse leistet, indem er seine Einzahlungen denen in seine eigene Hilfskasse gleichgesetzt und damit sogar die uns auferlegten überholt hat.

⁹⁾ Seit 1946 gilt diese Bestimmung nur noch für die Versicherung der gesetzlichen Alterszulagen, die in der Regel in noch jungen Jahren fällig werden. «Alle andern Besoldungserhöhungen können nur gegen Bezahlung der versicherungstechnisch notwendigen Monatsbeträge versichert werden.» Gemeint ist der Einbezug von Nebenverdienst und vor allem der Stellenwechsel in eine Gemeinde mit höherer Besoldung. Aus einem damals beigegebenen Kommen-

¹⁾ bis ³⁾ siehe nebenstehende Fussnote.

*) Interessenten erkundigen sich direkt auf der Schulkasse.

tar ging hervor, dass die so berechneten Nachzahlungen je nach Alter (35–65 Jahre), Stufe und Geschlecht rund 60–600 % der gewünschten Höherversicherung ausmachen (das entspricht 7–72 Monatsbeträffenissen oder bis zum sechsfachen Betrag der Erhöhung!). Dagegen liegt ein neuer Beschluss vor, dass bis zum fünfunddreissigsten Lebensjahr für ordentliche Alterszulagen überhaupt keine Monatsbeträffenisse mehr erhoben werden sollen (siehe Jahresbericht 1947!).

¹⁰⁾ Es ist ein altes Elend, dass der Staat keine Monatsbeträffenisse für ordentliche Besoldungsverbesserungen einwirft, und doch wäre es nicht recht, nur gegen ihn zu wettern, wo er doch von Alters her die Versicherungsbeiträge auch auf den Gemeindeanteilen der Lehrerbessoldungen trägt. (Siehe aber ⁹⁾, letzter Satz!).

¹¹⁾ Ausserordentliche Monatsbeträffenisse sind bei allgemeinen Erhöhungen der Versicherungssummen nötig, wie sie jetzt gerade zur Diskussion stehen.

¹²⁾ Siehe Tabelle im schon erwähnten Berner Schulblatt vom 23. Oktober 1948.

¹³⁾ In der kommenden Grossratssession soll darüber Beschluss gefasst werden. Immerhin wäre es von der Lehrerschaft sehr kurzichtig, eine solche Offerte dadurch in den Wind zu schlagen, dass man auf die vorgeschlagene Erhöhung der Versicherungssummen wegen der notwendigen eigenen Leistungen verzichten wollte.

¹⁴⁾ Der Staat hat bereits eine definitive Regelung über die Erhöhung der Versicherungssummen bei seiner Hilfskasse und die dafür zu leistenden Monatsbeträffenisse getroffen.

¹⁵⁾ Auch bei der Städtischen Pensionskasse ist etwas im Tun und stehen verschiedene Lösungsmöglichkeiten in Erwägung. Doch gehen die Meinungen scheinbar noch weit auseinander, und es ist darüber keine verlässliche Auskunft zu erlangen.

Mit alledem haben wir auch gleich ein Bild bekommen, wie es die verschiedenen Kassen mit der Erhöhung der Versicherungssummen halten. – Ein Gesamtvergleich mit früheren Verhältnissen ergäbe übrigens, dass der Vorsprung, den die andern vor uns hatten, auf einen kleinen Rest zusammengeschmolzen ist.

Blieben noch einige mehr seitwärts liegende Belange zu vergleichen, namentlich auch im Hinblick auf unsere bevorstehende Statutenrevision:

Überflüssig zu erwähnen, dass andere Kassen ähnliche Anfangsschwierigkeiten durchzumachen hatten, wie die unsere.

Auch andernorts kommt man sodann zum Schluss, dass die bestehenden Kassen selbständig weitergeführt und von der Alters- und Hinterlassenenversicherung nicht anerkannt werden sollen. Die Versicherten hätten demnach neben ihrer Pension Anspruch auf die Renten der AHV. Von der Kantonalen Hilfskasse hört man, dass sie für den Fall, dass die Summe beider Renten 75 % der zuletzt bezogenen Besoldung überschreitet, ihre eigenen Leistungen durch Herabsetzung der Versicherungssumme kürzen will, wobei eine Rückzahlung der zu viel bezahlten Beiträge an die Berechtigten erfolgen soll. Ja, augenblicklich ist sogar davon die Rede, die Besoldung Fünfundsechzigjähriger zu kürzen, wenn sie weiter im Amte bleiben und dazu AHV-Renten beziehen! *)

Die Einrichtung der «Sparversicherung» ist unsern beiden Vergleichskassen auch bekannt und ähnlich aufgebaut, doch ist von keiner Sonderbehandlung der

Frauen die Rede, weder in bezug auf die Überweisung in die Sparversicherung noch in der Bemessung der Beiträge.

Die Kantonale Hilfskasse kennt, ähnlich wie bei uns die sanierte Arbeitslehrerinnenkasse, eine Art Karenzzeit, indem alleinstehenden Versicherten in den ersten fünf Kassenjahren nur eine Abfindungssumme zugesichert wird.

Die Städtische sowohl wie die Kantonale Kasse sehen sodann auch bei unverschuldetem Stellenverlust unter gewissen Voraussetzungen (Dienstalter) eine normale Pensionierung vor.

Wesentlich ist sodann die bei beiden schon in den Statuten verankerte Bestimmung, wonach die Mitglieder von einem bestimmten Lebens- oder Dienstalter an auch ohne Invalidität pensionsberechtigt sind (Altersrente!).

Und schliesslich geniessen sie beide, die eine vom Staat, die andere von der Einwohnergemeinde, die volle finanzielle Garantie. Dafür kämpfen wir von jeher einen bisher aussichtslosen Kampf.

Zum Schluss sei auf die seit der Niederschrift herausgekommenen Grossratsberichte von der Herbstsession, den Jahresbericht 1947 unserer Kasse und die Delegiertenversammlung hingewiesen. Alles in allem ist zu sagen, dass es eine schöne und dankbare Aufgabe ist, sich für die Anliegen der Lehrerversicherungskasse einzusetzen.

Nägelin.

Zur Besoldungsfrage

Die Sektion Fraubrunnen des BLV führte im Herbst des verflossenen Jahres eine Erhebung durch über

- a) die materiellen Verhältnisse, in welchen sich die Lehrerschaft des Amtes in jenem Zeitpunkt befand und
- b) die Einstellung der Lehrerschaft zu diesen Verhältnissen.

Die Auswertung wurde aus verschiedenen Gründen etwas verzögert, und deshalb können die Resultate erst heute vorgelegt werden. Wenn deshalb der einen oder andern Angabe nur noch «geschichtlicher» Wert zukommt, so ist sie trotzdem nicht wertlos, hängt doch unsere Wohlfahrt nicht vom momentanen Verhältnis, sondern vom dauernden Zustand ab.

Die Fragebogen wurden von 50 % der Mitglieder zurückgeschickt. Die Frist von der Zustellung bis zur Rücksendung war mit einer Woche etwas knapp bemessen. Es antworteten in bezug auf die verschickten Bogen 52 % der Lehrer und 18 % der Lehrerinnen. Von den eingelangten Bogen entfielen 83 % auf Lehrer und 17 % auf Lehrerinnen.

Im folgenden beziehen sich die ersten Prozentzahlen immer auf die eingelangten Antworten der Lehrer, die zweiten (in Klammer) auf diejenigen der Lehrerinnen.

Die Naturalien sind den tatsächlichen Verhältnissen noch immer nicht angepasst bei 39 % (17 %).

Die Sekundarlehrer konnten hier nicht antworten, weil ihre Naturalentschädigung in die Besoldung eingeschlossen ist. Sie sind im Prozentsatz von 61, die eine genügende Naturalentschädigung erhalten, mit eingeschlossen. Das ergibt ein zu günstiges Bild, weil dieses

*) Herbstsession des Grossen Rates.

Genügen ja nur für jene Gemeinden Geltung haben kann, die auch den Primarlehrkräften eine genügende Entschädigung ausrichten. Ausnahmslos ist es die Wohnungsentschädigung, die beanstandet wird, und da mag die unglückliche Redaktion des entsprechenden Dekretes die Hauptschuld tragen.

Ortszulagen werden an 19% (16%) ausgerichtet. Der höchste Betrag ist hier mit Fr. 300. — für verheiratete Lehrer ausgewiesen. Das ist für eine Gegend, die bis auf 6 km an das Zentrum Berns heranreicht, mehr als bescheiden.

Die Aufwendungen für die Pensionskasse und die AHV übersteigen den Mietpreis der Wohnung bei 58% (67%).

Die Ausgaben für die Altersfürsorge sind im Index der Lebenshaltungskosten nicht enthalten, und es mutet sicher eigenartig an, wenn für sie mehr aufgewendet wird als für die Wohnung.

Der Nebenerwerb ist sehr unterschiedlich. Keinen haben 19% (83%). Einen solchen bis zu Fr. 500. — jährlich haben 26% (17%).

Dass unter diesen Umständen der Staat mit dem Nebenverdienst besonders der Primarlehrer in der Botschaft zum letzten Lehrerbesoldungsgesetz argumentiert, ist unverständlich.

Die statistischen Erfassungen des Biga zeigen, dass der Index der Lebenshaltungskosten der Lebensweise des Arbeiters besser entspricht als der des Angestellten. Bei den Arbeitern umfasst er (1944 in Ortschaften unter 10 000 Einwohnern) 72,3% der Gesamtausgaben, bei den Angestellten bloss 63,9%. Vor dem Krieg waren die Verhältnisse ähnlich, zum Teil sogar noch ungünstiger für die Angestellten. Ist der Lohn knapp, so wird zuerst beim Kulturbedarf gespart. So sind denn nach unserer Erhebung auch ausserordentlich geringe Ausgaben für Zahnarzt, Reisen, Ferien, Vorträge, Konzerte, Theater usw. angegeben. Für Ferien können keine Aufwendungen machen 55% (17%), obschon sie zum Teil ärztlich verordnet wären. Der Rest weist zum grössten Teil nur geringe Aufwendungen hierfür auf. Ausgaben für Reisen sind nicht möglich bei 35% (0%). Die andern weisen Beträge von Fr. 20. —, Fr. 30. — oder Fr. 50. — aus, und nur 16% « Auserwählte » überschreiten die 100 Fr.-Grenze. Ein Kollege bemerkt hierzu mit Recht, dass das Reisen unmöglich sei, trotzdem « man in der Geographie davon erzählt ». Einem andern ist das Reisen nur dann möglich, « wenn von den Eltern eingeladen und bezahlt ».

Ein weiterer zusätzlicher Bedarf musste immer und immer wieder zurückgestellt werden. Das ist begreiflich. Die Reallohnseinbussen von 1939—1948 habe ich wie folgt errechnet (1939 = 100. Besoldung 1939 gemäss Besoldungsgesetz von 1920. Die nach 1939 erfolgten Änderungen habe ich berücksichtigt):

1. Primarlehrer, ledig, Besoldungsminimum . . . - 233,3
2. Primarlehrerin, ledig, Besoldungsminimum . . . - 217,4
3. Primarlehrer, verh., 3 Kinder, 8 Alterszulagen . - 175,0
4. Sekundarlehrer, ledig, Besoldungsminimum . . . - 269,0
5. Sekundarlehrerin, ledig, Besoldungsminimum . . - 243,4
6. Sekundarlehrer, verh., 3 Kinder, 8 Alterszulagen - 226,2

So wird denn auch in der Beantwortung der Frage, welcher Bedarf von 1939 — 1948 zurückgestellt werden

Gefährdete Jugend

Das Ziel der Erziehung muss sein, unsere Jugend derart auszurüsten, dass sie imstande ist, den gefährlichen Lockungen des materialistischen Lebens zu widerstehen. Der Weg dazu führt über die Familie zum Ausbau *neuer Lebenswerte*, wobei die neuen Lebenswerte eigentlich nichts anderes sind als das wiederum Bewusstwerden der ewigen Wahrheiten, wie sie in einer verantwortungsbewusst geleiteten Erziehung auf christlicher Grundlage längst bekannt sein sollten.

Woldemar Wiedmer.

musste, eine solche Menge angeführt, dass nur das Hauptsächlichste und Dringendste daraus erwähnt sei: Möbel und Wäsche (Neuanschaffung und Ersatz), Bücher, Erholung und Zahnarzt. Die Ausbildungskosten für Kinder können nicht zurückgelegt werden. Ob dieser Bedarf bei gleichen Lohnverhältnissen und gleichen Preisen in absehbarer Zeit nachgeholt werden könne, beantworten 77% (33%) mit « unmöglich » oder « nein ». Bei den Lehrern lassen die restlichen 23% die Frage offen oder antworten mit « schwerlich ». Bei den Lehrerinnen lassen 51% die Frage offen und 16% antworten mit « ja ».

Hervorstechend ist die Tatsache, dass die ausserordentlichen Ausgaben einen enormen Umfang erreichen. Ausgaben infolge Krankheit, Kinderzuwachs, Wohnungswechsel und ähnlichem erreichen nicht vereinzelt in der Zeit von 1939—1948 Summen von über Fr. 2000.—, und wer hievon verschont blieb, fragt sich, wie wohl das Geld hierfür aufgebracht worden sei.

Nach dieser ziemlich allgemeinen Orientierung über das Ergebnis der Umfrage möchte ich einige Schlussfolgerungen daraus ziehen:

1. Seit Jahren wird davon gesprochen, unser Besoldungsgesetz müsse geändert werden. Ein wohlbehüteter Entwurf liegt scheint's irgendwo vor. Trotzdem macht es ganz den Anschein, dass neben dem bernischen Staatspersonal nun auch das Bundespersonal sein Besoldungsgesetz vor der bernischen Lehrerschaft erhalten wird, soll doch der Entwurf in der ordentlichen Frühjahrssession der eidgenössischen Räte zur Sprache kommen.

2. Solange das System der verhältnismässig tiefen Grundbesoldung und der relativ hohen Teuerungszulagen beibehalten wird, kann das Ziel des BLV, sich in schlechteren Zeiten andern Berufsgruppen gegenüber besser zu stellen (als Kompensation für das umgekehrte Verhältnis während der Kriegszeit) wohl kaum erreicht werden.

Die Tatsachen zeigen übrigens, dass mit sinkenden Lebenshaltungskosten vorläufig nicht gerechnet werden kann. Wenn die Mietpreiskontrolle gelockert oder gar aufgehoben werden sollte, würde der Mietpreisindex steigen und die Angleichung der Entschädigungen nachhinken. Der Bund verbilligte ferner eine Reihe von Lebensmitteln. Diese Zuschüsse sollen im Zuge der Bundesfinanz-Reform sistiert werden. Weiter wird die Landwirtschaft alles daran setzen, die Preise zu halten.

3. Dem Umstand, dass dem Lehrer keine Beförderungsmöglichkeiten zustehen, muss in der Ansetzung der Besoldung Rechnung getragen werden. Fehlende Qualität kann nicht weitgehend durch Quantität ersetzt werden. Ein hoher Besoldungsansatz garantiert einen qualitativ hochstehenden Nachwuchs.

Ich führe hier als Beispiele einige Besoldungen aus den Kantonen Aargau und Solothurn an:

| Aargau | Primarlehrer | Bezirkslehrer |
|------------------------|---------------|---------------|
| Aarau | 9 795—12 525 | 12 525—15 465 |
| Baden | 9 795—12 525 | 12 525—15 465 |
| Lenzburg | 9 295—12 525 | 12 025—15 465 |
| Rheinfelden | 9 695—12 425 | 12 465—15 365 |
| Reinach | 8 895—11 625 | 11 625—14 565 |
| Frick | 8 695—11 425 | 11 425—14 365 |
| Unterkulm | 8 695—11 425 | 11 425—14 365 |
| Schöftland | 8 695—11 425 | 11 425—14 365 |
| Brittnau | 8 595—11 325 | 11 325—14 265 |
| Seon | 8 595—11 325 | 11 325—14 265 |
| Solothurn | | |
| Schönenwerd | 10 618—13 040 | 13 985—15 483 |
| Oltén | 9 700—12 960 | 13 700—15 200 |
| Solothurn | 10 680—12 480 | 12 084—14 784 |
| Balsthal | 8 000—11 700 | 12 050—14 550 |
| Biberist | 8 500—11 200 | 10 500—14 200 |
| Welschenrohr | 7 700—10 700 | 10 500—12 600 |
| Matzendorf | 7 500—10 600 | 10 500—12 600 |
| Lüterkofen | 7 150—10 300 | |
| Nunningen | 7 150—10 300 | 10 500—13 200 |

Stand 1. Juli 1948, Kinderzulagen *nicht* mitgerechnet.

4. Nachdem in allen neueren Besoldungsgesetzen die Höchstbesoldung nach 10—12 Dienstjahren erreicht wird, sollte auch die bernische Lehrerschaft nicht mehr 16 Jahre warten müssen. Man erleichtert so dem jungen Lehrer die Gründung eines Hausstandes und schafft einen gerechten Ausgleich zu der Tatsache, dass er zur Beitragsleistung der Pensionskasse immer am stärksten herangezogen wird.

Wegmüller.

Richtlinien

für das Praktikum bernischer Lehrerinnen und Lehrer auf der Jugendanwaltschaft des Oberlandes

1. Bernischen Lehrerinnen und Lehrern – in erster Linie aus dem Oberland –, die sich für die Aufgaben und die Tätigkeit der Jugendrechtspflege und der behördlichen Jugendhilfe interessieren, steht die Möglichkeit offen, vorläufig auf der Jugendanwaltschaft des Oberlandes ein Praktikum von der Dauer ungefähr eines Monats zu absolvieren.
2. Das Praktikum bezweckt, den Lehrerinnen und Lehrern einen Einblick zu vermitteln in die Arbeit der Jugendanwaltschaft und die heutige Jugendhilfe.
3. Die Praktikantinnen und Praktikanten aus der Lehrerschaft geniessen dieselben Rechte und Pflichten wie die Praktikantinnen der Sozialen Frauenschule (Ausbildung zu Fürsorgerinnen), nämlich:

a. Rechte:

Einblick in die laufenden Geschäfte der Jugendanwaltschaft;
Studium von Akten in Untersuchungs- und Vollzugsfällen in Verbindung mit entsprechenden Gesetzesstudien;

Mitwirken im Vollzug, wobei für Besuchsreisen im Auftrage der Jugendanwaltschaft Reisekosten und ein Taggeld von Fr. 12. — vergütet werden; wenn möglich Teilnahme an einer Hauptverhandlung vor dem Jugendrichter oder vor dem Jugendgericht.

b. Pflichten:

Mithilfe in allen vorkommenden Arbeiten auf der Jugendanwaltschaft;
Sorgfältige Behandlung und Führung anvertrauter Akten und Kontrollen;
Befolgen der Weisungen des Jugendanwaltes;
Insbesondere Wahrung des Amtsgeheimnisses durch vollständige Verschwiegenheit.

4. Wie die Praktikantinnen der Sozialen Frauenschule haben auch die ein Praktikum absolvierenden Lehrerinnen und Lehrer selber für Kost und Logis zu sorgen. Es ist Sache näherer Vereinbarung, ob Ganztags- oder Halbtagsbeschäftigung, oder ob ein gemischtes System zur Anwendung kommen soll, je nach Umständen und Möglichkeiten.
5. Den Absolventen wird nach Schluss des Praktikums ein *Ausweis* ausgehändigt, der ihre Tätigkeit auf der Jugendanwaltschaft bescheinigt.

Der Jugendantwalt des Oberlandes:

Wiedmer.

Im Sommer und Herbst 1948 arbeiteten drei Lehrer in ihren Ferien je während eines Monats auf der Jugendanwaltschaft in Spiez, und zwar, wie sie selber sagten, mit grossem Gewinn für ihre weitere Lehrtätigkeit und ihre Mitarbeit in Behörden ihrer Gemeinden. Interessenten für das Praktikum 1949 melden sich mit Vorteil frühzeitig auf der Jugendanwaltschaft des Oberlandes in Spiez, damit die Zeiteinteilung wenn möglich noch vor den Frühjahrsferien vorgenommen werden kann.

Eine Ehrung

Unser Kollege Hans Zulliger, Lehrer in Ittigen bei Bern, wurde vom Kulturdezernat der Stadt Mannheim in Berücksichtigung seiner pädagogischen und psychologischen Publikationen zum Korrespondierenden Mitglied des Mannheimer Instituts für Kinderforschung ernannt.

Wir gratulieren Hans Zulliger zu seiner neuerlichen Ehrung herzlich.

*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

Ausschreibung von Skikursen. Der Schweiz. Turnlehrerverein führt im April 1949 folgende Skikurse durch:

1. *Brevetkurs* zur Vorbereitung auf die SI.-Prüfung des Interverbandes für Skilauf für Deutschsprechende, 1.–7. April. Prüfung 8./9. April. Entschädigung für 5 Tage. Taggeld Fr. 8.40, Nachtgeld Fr. 4.80 und Reise. Der Kurs ist nur für technisch fortgeschrittene Fahrer bestimmt, welche auch über die nötigen methodischen und theoretischen Kenntnisse verfügen, um im Anschluss an den Kurs die Ski-Instruktorenprüfung des Interverbandes für Skilauf zu bestehen.
2. *Ski-Tourenkurse* zur Ausbildung in der Führung von Skitouren und -lagern für mittlere und gute Fahrer, welche mit Erfolg einen Ausbildungskurs des STL.V. oder eines Kan-

tons absolviert und in den letzten zwei Jahren keinen Skitourenkurs besucht haben. Schwache Fahrer können nicht berücksichtigt werden. Vorgesehen sind folgende Kurse:

a. Westschweiz und Zentralschweiz 11.-14. April in Rosenlauri;

b. Ostschweiz 11.-14. April im Parsenngebiet.

Entschädigung Taggeld Fr. 8. 40, Nachtgeld Fr. 4. 80 und Reise.

Allgemeines. An den Kursen können nur patentierte Lehrerinnen und Lehrer teilnehmen, die an ihren Schulen Skiunterricht erteilen oder Lager leiten. Ein bezüglicher Ausweis ist der Anmeldung beizulegen. In besonderen Fällen werden auch Kandidaten für Mittelschulen, sowie Turnlehrerkandidaten und Arbeits- oder Hauswirtschaftslehrerinnen berücksichtigt. Für die Kurse unter 2 ist der dem Schulort am nächsten gelegene Kursort zu wählen. Ausnahmen werden nicht gestattet.

Anmeldungen für alle Kurse sind bis zum 10. März an den Unterzeichneten zu richten.

St. Gallen, den 1. Februar 1949.

Für die techn. Kommission:

H. Brandenberger, St. Gallen, Myrthenstrasse 4.

VERSCHIEDENES

Ferien- und Hilfswerk für die Auslandschweizerkinder. In den letzten 10 Jahren hat die Stiftung Schweizerhilfe in Zusammenarbeit mit Pro Juventute 20 919 Kindern von Auslandschweizern einen Ferien- oder Erholungsaufenthalt in der Heimat ermöglicht. Die Barauslagen für Kleider, Kuraufenthalte, Kinderzüge usw. beliefen sich im letzten Jahr auf rund Fr. 175 000. — Fr. 48 000. — haben wir den Schweizer Schulen im Ausland zukommen lassen. Mit Stipendien konnte manchem Lehrling oder Schüler, dessen Eltern im Ausland wohnen, geholfen werden. Im Laufe des Monats März sollen wiederum 300 Kinder aus Berlin einreisen. Sie hoffen auf Freiplätze. Es wird unter ihnen auch solche Kinder geben, die der Pflege bedürfen. Es gibt Fälle, die Fr. 5000. — und mehr kosten.

Die grosse Not ist noch nicht überwunden. 100 000 Schweizer haben in den europäischen Gebieten ausgehalten, die immer noch unter den Auswirkungen der Kriegszeit und der Geldentwertung leiden. Laden wir ihre Kinder in die Ferien ein; helfen wir ihnen, die eigenen Schulen stützen; erleichtern wir die Ausbildung ihrer Söhne und Töchter zu rechten Schweizern in der Heimat.

Sicher helfen Sie mit, unser Werk weiterzuführen. Es will nicht nur eine soziale Pflicht, sondern auch eine vaterländische Aufgabe erfüllen. Die Schweizerkolonien im Ausland sind für uns wichtige Vorposten, die wir nicht vergessen wollen. Besonders dankbar sind wir für Freiplätze. Wer keinen zur Verfügung stellen kann, möge seinen Beitrag auf unser Postcheckkonto einbezahlen. Wir danken zum voraus herzlich. (Stiftung Schweizerhilfe, Postcheck III 10436 Bern.)

Berner Kammerorchester. Das Berner Kammerorchester brachte in seinem zweiten Konzert einige kammermusikalische Perlen von Meistern des 18. Jahrhunderts zur Aufführung. Unter der stilsicheren und verantwortungsbewussten Führung Hermann Müllers erklangen die mannigfaltigsten Orchesterformen jener Zeit: Von Manfredini hörten wir ein Concerto grosso, dessen Solistenquartett von W. Matter, E. Reist, A. Furer und Françoise Furi betreut wurde. «Didone», die Kantate für Tenor und Streichorchester von Marcello, verlangte und fand in Ernst Häfliger einen hervorragenden Sänger und Interpreten. Die melodischen Linien, die auffallend grosse Sprünge aufweisen und einen weiten Stimmumfang erfordern, stellen an den Sänger ausserordentliche Aufgaben. Zum erstenmal haben wir den strahlenden Glanz

und die Leichtigkeit der Tonführung, wie ihn der Bel canto kennt, bei Ernst Häfliger etwas vermisst. In einem Konzert für Flöte und Streichorchester von Grétry bewies André Bossard als Solist seine hohen spieltechnischen und künstlerischen Fähigkeiten. Pergolesi Concertino in A-dur, ein wohlklingendes, breit ausladendes Werk, das den Abend abschloss, brachte wieder ein Wechselspiel zwischen Tutti und Solo-Gruppe, in der W. Zurbrugg und Ruth Müller-Fischer sehr lebendig sekundierten.

Als modernes Werk wurde zuvor Richard Sturzeneggerts «Omaggio», eine Suite für Tenor, Flöte und Streichorchester, in Neufassung aufgeführt. Das Werk zeigt die gleiche vornehme, edle klassische Haltung, wie sie aus den Versen Torquato Tassos spricht: Ein dynamisch massvolles Sich-Entwickeln und Steigern, eine klare Struktur ohne grosse Ausbrüche und Gegensätze. Ein Mangel an typisch geprägten Themen bringt eine gewisse Einförmigkeit mit sich, die allerdings durch die beiden Solistenpartien zum grossen Teil wieder wettgemacht wird. Ernst Häfliger hat hier seine ganze künstlerische Begabung entfalten können, ebenso André Bossard. Im Zusammengehen mit dem rhythmisch und klanglich vorzüglich abgewogenen Orchester brachte Hermann Müller das Werk zu einem unmittelbaren Erfolg, der den anwesenden Komponisten zwang, den Dank des Publikums entgegenzunehmen.

E. Meier.

BUCHBESPRECHUNGEN

K. Guggisberg und W. Jufer, **Jeremias Gotthelf: Briefe.**

I. Teil. Im Eugen Rentsch Verlag Erlenbach-Zürich 1948, 350 Seiten. Leinen Fr. 13. 50, geheftet Fr. 11. 50.

Der erste der auf vier Bände veranschlagten Auswahl der Gotthelf-Briefe reicht von 1814 bis 1838. Er ist eine reiche Fundgrube, ergreifend, packend, aufregend, lustig, was man nur will. Die Fülle des Inhalts nur andeuten zu wollen, ist sinnlos. Es sei nur gesagt, dass die Briefe das schärfste Licht sind, das bisher auf Gotthelfs Leben fiel, dass sie zu einem guten Teil das Rätsel seiner spät erblühten Dichtkunst lösen, dass Gotthelfs Leidenschaft für Schule und Erziehung ihre volle Bestätigung und weitgehende Erklärung findet, und dass schon dieser erste Band den Leser bekanntmacht mit einem Menschenschicksal von ungewöhnlicher Spannung und zeitloser Bedeutung.

Wohlausgewählt sind auch eine Anzahl der an Gotthelf gerichteten Briefe, wie überhaupt die Herausgeber in gewissenhaftester und selbstlosester Weise ihres schweren Amtes gewaltet und dem sachlichen Verständnis aufs beste gedient haben.

Karl Wyss.

Fritz Grob, **Jeremias Gotthelfs Geld und Geist.** Studien zur künstlerischen Gestaltung. Hauenstein-Verlag Olten 1948. 124 Seiten, gebunden Fr. 8. —.

Die besten Kenner haben bisher die Kunst Gotthelfs als Naturkraft aufgefasst, die sich von selbst Bahn brach und entfaltete, vom bewussten Willen des Dichters wenig beeinflusst. Im Gegensatz dazu will Fritz Grob an Hand von «Geld und Geist» zeigen, dass der unbändige Wille des Dichters «die Bilder aus seiner Seele heraufholte und den ewiggleichen Menschen formte» und dass «hinter dem Ethiker Gotthelf der Künstler steht, der oft sehr bewusst und überlegen die Form bestimmt.» Damit wird Gotthelf auch in schärfsten Gegensatz gestellt zu all denen, die die Wirklichkeit um ihrer selbst willen darstellen; Natur und Menschen sind ihm, nach Grob, Rohstoff, «der aus den Händen des genialen Künstlers seine Form empfängt und zum Symbolträger wird.» Darum sieht Grob in vielen Eigenheiten, «die man zu gerne der Unbekümmertheit des ursprünglichen Genies in die Schuhe schiebt», bewusst gehandhabte Kunstmittel.

Es ist reizvoll zu verfolgen, wie Grob diese Auffassung durch seine eingehende und sorgfältige Erklärung von « Geld und Geist » zu erhärten sucht. Der Reiz beruht ebenso sehr auf der warmherzigen und gewinnenden Art der Darstellung, wie auf der immer wieder zum Widerspruche herausfordernden Einseitigkeit. Er kommt sich übrigens selber etwas in die Quere, wenn er die Gestaltung des Dichters zunächst bewusst als Träger einer bestimmten Idee konzipiert sein und dann doch einen « eigenen Geist » und ein vom Willen des Autors unabhängiges, selbständiges Leben gewinnen lässt. Nebenher gesteht der Verfasser auch, dass nicht auf alle Werke Gotthelfs zutreffen muss, was für « Geld und Geist » Geltung hat.

Es ist verdienstlich, dass durch die wertvolle Untersuchung Anlass geboten wird, die dichterische Schöpferkraft Gotthelfs neu zu überdenken. Die Voraussetzung dazu ist allerdings eine gründliche Kenntnis seiner Werke und seines Lebens; wer diese Voraussetzungen mitbringt und mit gleicher Ehrfurcht zu Werke geht wie Grob, wird die schweren Fragen weiter klären helfen. Im übrigen bietet das Buch allen Freunden Gotthelfs wertvollste Beihilfe zum Verständnis des behandelten Werkes, der Persönlichkeit des Dichters und der dichterischen Gestaltung im allgemeinen. *Karl Wyss.*

W. Marti-Glanzmann, Jeremias Gotthelf als Schulkommissär, 1835—44. I. Teil, erschienen im Burgdorfer Jahrbuch 1948, S. 11—84. Kommissionsverlag: Langlois & Cie., Burgdorf. Br. Fr. 6. —.

Gotthelf war ein streitbarer Freund der Schule und der Lehrer, deshalb auch kein unbestrittener. Die mit einer Vorbemerkung des Schriftleiters Dr. F. Fankhauser, einer Einleitung und erklärenden Anmerkungen des Verfassers versehene Sammlung von Briefen des Schulkommissärs Bitzius beweist dies. Hierin liegt ihre Bedeutung. Auf Vollständigkeit und genaue Wiedergabe der Urform verzichtet sie. Das ist oft zu bedauern, so z. B. wenn auf S. 53 von einer « Absag der obrikeitlichen Steuer » die Rede ist, während Gotthelf nach Guggisberg/Juker S. 232 offenbar von einer Drohung « mit der Zuckung der oberkeitlichen Steuer » schrieb; auf S. 79 behält auch Marti den Ausdruck « Zückung seines Patents » bei. In dem wichtigen Brief vom 27. Februar 1842 hemmen Fehler oder Unklarheiten, die nicht aufgeheilt sind, das Verständnis. Wertvoll sind eine Anzahl Briefe, die in die grosse Sammlung nicht aufgenommen sind, wie etwa der vom 21. Oktober 1835, in dem Gotthelf dem Regierungstatthalter kluge Bemerkungen über einen geplanten Schulhausbau schreibt.

Marti gliedert den Stoff in vier Abschnitte, indem er Gotthelfs Briefe, welche die Vorgesetzten, die Schulkommissionen, die Schulhausbauten und die Lehrer betreffen, zusammenstellt. Die Briefe sind auch heute für alle Betroffenen sehr lehrreich. Der Herausgeber hält es wie Gotthelf und macht auch aus seinem Herzen keine Mördergrube. Darum ist alles erfrischend und deutlich. Schon zu Gotthelfs Zeiten gefährdeten Paragraphen und Papier, Feigheit und Herrschsucht die gute Sache der Schule und Volksbildung. Der tapfere Schulkommissär zündete hinein in dieses wüste Wesen und hieb drauf los, dass die Späne flogen. So rücksichtslos und vielleicht manchmal auch ungerecht er war, so unzweifelhaft ist seine Leidenschaft für das Gute und sein warmes Mitfühlen mit den Menschen, insbesondere mit den Benachteiligten und Hintangehaltenen, zu denen auch die Schulmeister gehörten. Der wertvollen Veröffentlichung sind zahlreiche und aufmerksame Leser zu wünschen. *Karl Wyss.*

W. Marti-Glanzmann, Jeremias Gotthelf als Schulkommissär, 1835—44. II. Teil, im « Burgdorfer Jahrbuch 1949 » bei Langlois & Cie., Burgdorf. Fr. 6. —.

Im zweiten Teil der verdienstlichen Sammlung brieflicher Äusserungen Gotthelfs zum Schulwesen seiner Zeit sind vor allem berücksichtigt: Lehrerexamen, Besoldungsfragen, Lehrpläne und Schulmaterial, Arbeitsschulfragen, Schulzeit und

Privatschulen. Der streitbare Schulkommissär erweist sich als hervorragender Praktiker, der immer zuerst an den Menschen und erst nachher an Formen, Geld und Dinge denkt. Sein Amt nimmt er sehr ernst und erledigt die Geschäfte bestimmt und rasch. Reizvoll ist der Stil der Briefe; trotz untertänig klingender Floskeln scheut er sich nicht, auch wohl demselben dem Erziehungsdepartement gegenüber kein Blatt vor den Mund zu nehmen. So verteidigt er die Schulkommission von Lützelflüh, die eine obrigkeitliche Rüge kräftig zurückgewiesen hatte, mit dem auch heute zeitgemässen Satz: « Das Volk muss halt reden, wie es kann, und will man diese Sprache nicht, ja, Hochgeachtete Herren! auf welche Weise muss sich dann das Volk verständlich machen? » Dass es beim Lehrer auf die innere Berufung zu seinem Amt in erster Linie ankommt, weiss er, vergisst dabei aber nicht, auch den Behörden gegenüber immer wieder zu betonen, dass ein Schulmeister mit seiner Familie auch soll satt werden können, wenn man von ihm volle Hingabe verlangt. Wie er sich für Kindergärten einsetzt, so verlangt er auch einen rechten Handarbeitsunterricht für die Mädchen und bekämpft mit kluger Vorsicht aber unerbittlicher Nachhaltigkeit den Unverstand der Eltern, die Kinder so viel als möglich vom Besuch der Schule fernzuhalten. Um diesem Grundübel zu begegnen, verzichtet er auf einen faulen Frieden; er begrüsst den offenen Kampf, weil nur so die Sache nach und nach in Bewegung komme und ein Fortschreiten beginne. Ähnliche Überlegungen führen ihn zu einer scharfen Ablehnung der Privatschulen der Pietisten.

Die Anmerkungen des Herausgebers fördern das Verständnis. Da und dort ist es fraglich, wem eine Unklarheit zur Last zu schreiben ist, Gotthelf oder dem Setzer, so S. 40, wo 8 Franken wohl für Stoff, nicht durch Stoff bestimmt waren, und S. 53, wo die Handhabung des Minimums nicht unnötig, sondern unmöglich gewesen sein dürfte. Viele Leser wären wohl auch dankbar für eine Erklärung des bildlichen Ausdrucks S. 51, dass etwas « einem den Daumen in die Hand fallen lässt. » *Karl Wyss.*

Hans Ulrich Dürrenmatt, Die Kritik Jeremias Gotthelfs am zeitgenössischen bernischen Recht. A. Francke, Bern, 1947. Br. Fr. 6. —.

Die Untersuchung Dürrenmatts ist auch für einen Nichtjuristen wertvoll. Gotthelfs leidenschaftliche Stellungnahme zum Rechtsleben seiner Zeit wird sorgfältig und unvoreingenommen beleuchtet. Trotz klarer Ablehnung der Übertreibungen und Fehlurteile über Gesetze und ihre Anwendung werden der Weitblick und die Unbestechlichkeit des Urteils im Grundsätzlichen ins Licht gerückt. Im Einzelnen haben sich Gotthelfs Ansichten auch in rechtlichen Fragen stark gewandelt. Der Verfasser übersieht diese Tatsache nicht; aber das letzte Wort über den Weg des Dichters vom zurechtlichen Zukunftsglauben zur klaren Erkenntnis der menschlichen Unzulänglichkeit ist noch nicht gesprochen.

Ob Gotthelf mehr an der Bekämpfung der Armennot lag, wie Dürrenmatt glaubt, als an der Förderung von Schule und Erziehung, ist eine müssige Frage. Er fühlte sich gedrungen, immer da zu mahnen, aufzurufen und Hand anzulegen, wo es am nötigsten war. Dabei suchte er stets den kürzesten und wirksamsten Weg und hat deswegen besonders auch auf den genannten zwei Gebieten Anregungen für die Gesetzgebung gegeben, aus denen noch heute zu lernen ist. Stets war es ihm um die Besserung, die Heiligung der Menschen zu tun. Dazu sollten auch Gesetzgebung, Rechtsprechung und Strafvollzug dienen. Alles Buchstabenwesen, gelehrte Verstiegtheit, vor allem aber den Missbrauch des Rechts zugunsten der Macht hasste und bekämpfte Gotthelf als teuflische Tücken einer kurslos werdenden Zeit. Als Heilmittel anerkennt er einzig die Ausrichtung der Rechtsverhältnisse auf den göttlichen Willen, dem auch der Staat mit seinen Rechtsmitteln zu dienen hat. *Karl Wyss.*

Gandhi

enfant, étudiant et pédagogue

Depuis cinquante ans le mahatma (la grande âme) Gandhi a été une vedette de l'actualité mondiale.

Il y a une année quelques balles traîtresses d'un nationaliste fanatique ont brusquement mis fin à une activité intense et héroïque. L'Inde entière et des millions d'admirateurs de tous les continents ont déploré la soudaine disparition de l'apôtre de la paix, de la douceur et de la non-violence qui n'excluaient pas l'attaque et la fermeté, fermeté surhumaine.

Des plantes aromatiques, des bananiers, des fleurs, des palmiers au bord de la mer d'Oman. Une maison avec une petite cour carrée. Un jet d'eau minuscule. C'est le cadre où Gandhi vit le jour.

Sa mère qui aimait beaucoup son mari pour son courage et sa loyauté, baignait chaque matin ses enfants et pensait à leur avenir. Comme partout dans l'Inde, à l'aube la famille de Gandhi demandait, les mains levées vers le ciel, à l'astre du jour de venir éclairer l'univers et le petit Mohandas répétait machinalement les vers que scandait sa mère tout bas, à ses côtés:

O fleur du silence matinal, toi qui suis des sentiers purs de toute poussière et vierges de toute trace de pieds humains, fraye le chemin de l'aube et sois notre médiateur devant Dieu qui se tait.

De bonne heure on envoya les enfants Gandhi à l'école. Mais avant de s'y rendre, ils devaient aller au temple pour déposer des fleurs dans les bras du prêtre.

Le futur saint Gandhi, dernier-né de la famille, n'était pas un modèle d'intelligence. Il allait à l'école pour s'amuser et il éprouvait un malin plaisir à se moquer de ses maîtres. Pour lui les leçons étaient ennuyeuses. En revanche, au temple, il ne s'ennuyait jamais. Il écoutait avec passion la lecture des poèmes épiques hindous. Il aimait la voix chantante de l'officiant. Il observait de près les mendiants et les pèlerins qui remplassaient la cour du temple; il rencontrait souvent sous leurs guenilles la sagesse et il retint leurs couplets:

Le temps ressemble au vent qui souffle,
l'avenir est la rose non éclosée.

Qui la cueillera? Nul ne le sait.

Ainsi nous allons

— troupe sans peur —

le bâton de la liberté à la main
errant de pays en pays.

Jusqu'à ce que nous rencontrions la nuit
qui apporte au mendiant et au roi
la fin de tous les voyages.

En classe il eut grand mal à apprendre les quatre opérations. Il étudiait par crainte d'être réprimandé. Peureux, il n'osait aller chercher quelque chose sans lumière dans une chambre. Pour vaincre sa couardise il appelait à son secours son puissant Dieu Rama.

L'école terminée, il passait son temps libre en compagnie des mendiants le long de l'eau. Sa curiosité littéraire fut éveillée à la lecture de la vie du héros Schrawana qu'il résolut d'imiter. Il se plongea dans cette lecture qu'il recommençait sans cesse, méprisant de jouer avec ses camarades et détestant les sports et la gymnastique. Il ne songeait déjà qu'à la force morale.

Mais il dut confesser avoir volé les économies du domestique de ses parents pour fumer des cigarettes de luxe, car les mégots de son oncle ne lui donnaient pas satisfaction. Une petite voix intérieure lui criait: «Honte à toi.» Désespéré, il songea au suicide. Il alla chercher dans la jungle des graines de datura, poison énergique, puis il courut au temple se cacher dans la pénombre et le silence. La peur de mourir fut plus forte que sa volonté.

Il céda aussi à la tentation de manger de la viande comme les Anglais à qui leur religion ne fait pas cette défense. Ce manquement l'affecta aussi grandement.

Selon une coutume funeste aux Indes, il dut subir le mariage des enfants. Et très jeune il devint époux, père... puis étudiant. Qu'allait-il devenir? Médecin? Professeur? Haut fonctionnaire? Sous l'influence de sa parenté il choisit le droit. Après trois mois déjà il quitta l'Université de Bhavnagar. Ces études ne lui convenaient pas.

Pourtant il partit pour Londres, laissant famille et amis. Il allait entrer en contact direct avec la civilisation européenne.

A vingt ans c'est un magnifique jeune homme tout différent du vieillard maigre et presque nu que nous montrent journaux et revues.

Son allure est un peu lourde. Pour la corriger il pense que la gymnastique qu'il va commencer à pratiquer lui fera du bien. N'étaient ses lèvres larges et son teint, on aurait eu de la peine à le prendre pour un Hindou, dans son gilet et son paletot noirs d'où sortait un col blanc empesté et souligné par le large nœud d'une cravate. Et des souliers vernis! Il imitait ses camarades et devint rapidement un gentleman. A part les cours, des leçons de violon, des leçons de... danse! Que le dandy était loin de l'ascète!

Mais il occupait ses loisirs à lire, à étudier la vie et les paroles des grands chefs religieux: Bouddha, Christ, Mahomet...

Ses examens passés il retourna dans son pays où il chercha d'abord à implanter les usages européens. Il était encore sous l'influence de ses cours, de ses études. Mais la mystique qui somnolait en lui se réveilla. Il trouva la vie et sa vraie voie. Il devint le champion de la Vérité et de la Liberté. Et faisant volte-face, il lutta contre l'Européen, contre l'Anglais dont il répudia en grande partie la civilisation qui l'avait cependant éclairé, mais pas ébloui, et encore moins aveuglé!

A ses amis, pionniers de l'Inde avec lui, il enseignait ceci: la noble race blanche nous a fait inconsciemment beaucoup de mal. Les Européens ne sont pas des hommes méchants. Ils ont de grandes qualités. Ils aiment les arts, les sciences avec passion. Mais nous devons leur montrer que le plus grand bien que l'homme puisse acquérir c'est l'Ahimsa, l'amour pour tout être vivant. Des millions de blancs travaillent toute la journée dans les usines. Les hommes blancs sont devenus les esclaves de la machine, cette bête féroce. Ils sont les esclaves de leurs préjugés. Avant que la machine vint chez nous, notre vie était heureuse, humaine et belle. Quand nous travaillions assis devant le métier, ou que nous défrichions notre terre, nous avions le temps de chanter et d'élever notre âme vers la beauté et la vérité.

Et Gandhi de s'inspirer en Europe, de Tolstoï, son frère du Nord, dont il partagea aussi la vie simple et libre.

Il fonda sans ressources une école, un Ashram où des élèves affluèrent, riches, pauvres, lettrés, ignorants. Tous étaient frères et égaux. On étudiait l'histoire, la géographie, les mathématiques, le sanscrit, l'anglais. Mais on apprenait aussi à labourer, à filer, à tisser. L'école n'était pas ouverte aux fainéants.

On pourrait résumer cette pédagogie par les trois mots que rappelle dans tous ses numéros, *L'Educateur* de la Suisse italienne. Ces trois mots sont: mani, cuore, testa, soit les mains, le cœur, l'intelligence.

Aujourd'hui les cendres de Gandhi ont été dispersées dans le fleuve sacré.

Sa grande âme ne s'est pas éteinte et elle continuera à faire souffler aux Indes, en Asie et dans le monde, de grands courants d'idées nobles et généreuses.

M. Rossel.

DIVERS

Ecole normale, Porrentruy. Camp de ski à Grindelwald. Le 10 janvier, à midi, 36 Jurassiens débarquent à Grindelwald puis se dirigent, le ventre creux et les skis sur l'épaule, vers l'hôtel Alpenblick. M^{me} et M. le directeur, M. Tschoumy, chef du camp, sont déjà là et les attendent, ainsi qu'un premier copieux repas.

Premières réflexions après dîner: «Dis donc, tu as vu la neige? Il n'y en a pas beaucoup plus que chez nous.

«— Peut-être. Quoique, tu sais, chez nous on a bien la neige, mais il manque les pentes dessous.»

C'est vrai que le First, la Scheidegg, on ne trouve ça qu'à Grindelwald. De même que les bienveillants fauteuils du télésiège qui vous tendent leurs bras de fer et vous hissent au-dessus de la zone des forêts en moins de temps qu'il n'en faut pour danser une samba.

Le premier jour, on prend contact: agréablement avec le village, impatiemment avec le télésiège, brutalement avec le sol enneigé, et tendrement, le soir, avec les danseuses du «Rendez-vous» (y en a pas assez!).

Le lendemain, le travail sérieux commence. Nous avons la chance d'avoir comme instructeur Hermann Steuri, ancien champion suisse de slalom et guide réputé. Um stemm par-ci, un christia par-là, c'est facile, jeunes gens, c'est facile!

L'après-midi, nous effectuons la descente de la Petite-Scheidegg depuis Brandegg. Ciel bleu, soleil, lumière et ombres sur la neige, comment décrire ce que nous vîmes ce jour-là? L'alpe, en face de nous, et les maisons de Grindelwald semées à la volée sur ses pentes. La piste à travers la forêt, un Anglais à plat ventre dans un buisson d'épines.

Un jour plus tard. Il neige. Le brouillard recouvre la vallée. Dix heures du matin. Les sportifs du Grand-Hôtel ouvrent un œil, le referment, se retournent dans leur lit et se remettent à scier du bois. Dix heures du matin! Les Jurassiens sont déjà au travail sur les pentes du First, hissés là-haut par le premier convoi de télésièges. Il neige, il neige, il neige. La piste est rapide et les obstacles cachés. Tout à coup, un cri pathétique: «Ma pointe!» Un homme gît dans la neige jusqu'au cou, brandissant au-dessus de lui un ski mutilé... Et le rideau des flocons retombe après cet acte tragique de la troisième journée et une montée à la Scheidegg pour les «as».

La scène tourne. Jeudi matin. Temps gris. La neige n'a pas cessé de tomber. Le brouillard est descendu très bas. Rien ne peut diminuer l'ardeur des Jurassiens. D'ailleurs, on leur a promis le beau temps pour l'après-midi. Et en avant les stemm (ça ne presse pas! montrez que vous êtes Bernois), et en avant les christia.

Midi. La neige a cessé de tomber. Les derniers nuages s'enfuient, échevelés. Le soleil est là de nouveau. Les hôtes de l'«Alpenblick» au grand complet en profitent pour monter à la Scheidegg par le train. Les écopés se sentent revivre, à l'air plus large de l'alpe. La cuisinière, enthousiasmée, projette d'écrire un poème sur cette journée enivrante. Les plus zélés font la descente des douces collines bleues du Laubhorn. Puis tout le monde revient à Grindelwald, qui par la piste vertigineuse des Tschuggen, qui plus prosaïquement par le train comme devant.

Le cinquième jour est consacré à la descente de la Grande-Scheidegg. Départ de bon matin pour First par télésiège. Une heure trois quarts de marche et nous arrivons au col. Toute la vie de l'alpe se révèle à nous: un troupeau de chamois s'enfuyant à notre approche, une avalanche descendue des Engelhörner, trois chevreuils bondissant dans la neige, cette haute neige, si douce aux chutes, comme chacun put s'en rendre compte à maintes reprises lors de la descente!

Restés au chalet, les écopés font de la mise en scène photographique sous la conduite du directeur. Un élève dévoué, affalé sur une barrière, skis enchevêtrés et bâtons tendus vers le ciel, figure un malheureux skieur qui n'a pas su s'arrêter à temps. Deux autres élèves armés de balais s'apprennent à provoquer une tempête de neige plus vraie que nature. Le directeur met au point son appareil photographique puis donne le signal fatidique: «Neigez!» Les balais se mettent en action, enveloppant le lieu de l'accident d'une véritable bourrasque de neige. «Cessez la neige!» La photo-souvenir est terminée.

Samedi. Dernier jour. Il pleut. Le matin, la moitié des élèves, sous les ordres de M. Liechti, font la toilette du chalet, tandis que l'autre moitié effectue une dernière descente du First. Neige très mouillée, descente au ralenti. L'après-midi, renversement des rôles. A cinq heures, tout le monde se retrouve à l'«Oberland» pour un café complet. La bonne humeur règne et ne fait qu'augmenter, dans le train, lors du voyage de retour.

En terminant ce rapport, nous adressons nos sincères remerciements tout spécialement à M. Tschoumy, organisateur dévoué et compréhensif, à M^{me} et M. le directeur, à notre cuisinière, ainsi qu'à tous ceux qui ont contribué à la grande réussite de ce camp de ski.

Le casseur de pointes.

Aide et placement de vacances pour les enfants suisses de l'étranger. Au cours de ces dix dernières années, la Fondation «Secours aux Suisses», en collaboration avec «Pro Juventute», a permis à 20 919 enfants suisses de l'étranger de faire un séjour de vacances ou de convalescence dans notre pays. Les sommes dépensées l'année dernière pour achats de vêtements, cures, convois d'enfants, etc., se sont montées à fr. 175 000 en chiffre rond. Nous avons fait parvenir fr. 48 000 aux écoles suisses à l'étranger. Par l'octroi de bourses, nous sommes venus en aide à de nombreux apprentis et écoliers dont les parents habitent l'étranger. Nous attendons de nouveau 350 enfants de Berlin dans le courant du mois de mars. Ils espèrent trouver chez nous des places d'accueil. Parmi eux se trouveront des enfants qui ont besoin de soins. Certains traitements peuvent coûter fr. 5000 et plus.

La misère reste grande. 100 000 Suisses continuent à vivre dans des régions de l'Europe où l'on ressent encore vivement les conséquences de la guerre et de la dépréciation de la monnaie. Invitons leurs enfants à passer des vacances en Suisse, soutenons leurs propres écoles, facilitons l'instruction

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern. 265
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.

de leurs fils et de leurs filles pour en faire de vrais Suisses attachés à la mère-patrie.

Vous nous aiderez certainement à poursuivre l'œuvre à la fois humanitaire et patriotique que nous défendons. Les colonies suisses à l'étranger sont pour nous des *avant-postes* importants que nous ne devons pas négliger. Notre reconnaissance ira spécialement aux personnes qui se déclareront prêtes à accueillir un enfant à leur foyer. Ceux qui ne peuvent le faire voudront bien verser leur contribution à notre compte de chèques postaux III 10 436. Nous les en remercions sincèrement d'avance.

Voyage en Hollande. Après quelques suggestions et demandes de la part des participants éventuels, le programme paru dans le n° 37 (11 décembre 1948) de « L'Ecole Bernoise » a été modifié dans ce sens que le séjour en Hollande a été réduit à 7 jours, raccourcissant ainsi le voyage à 9 jours, et, automatiquement, réduisant le *coût total* à fr. s. 352. —, soit une réduction de près de fr. 150. — sur le premier forfait envisagé. La Hollande, nous l'avons déjà dit, est un pays à change élevé. Mais les conditions faites permettront de loger et de manger dans des hôtels très confortables, de voyager dans les meilleures conditions, soit par train, soit par autocars, avec la collaboration directe des Chemins de fer néerlandais.

Le programme reste tel qu'il a été publié (n° 37), avec départ de Bâle le mardi 5 avril au début de l'après-midi, pour arriver le lendemain à Utrecht, de bonne heure. Puis, durant une semaine pleine, visites et randonnées à travers le pays, sous la direction de guides professionnels, et ce jusqu'au mardi soir 12 avril. Le retour à Bâle est prévu pour le mercredi 13 dans l'après-midi, permettant ainsi à chacun de nos collègues de se retrouver en famille pour les fêtes de Pâques, tous les participants pouvant rejoindre leur domicile le jour même, donc au soir du mercredi 13 avril.

La question des hôtels étant importante, du fait que la saison touristique aura commencé, *il est de toute urgence que les inscriptions puissent être faites sans délai.* Nos collègues que ce voyage intéresse voudront donc bien remettre leur inscription au soussigné jusqu'au 15 mars au plus tard.

Le prix forfaitaire comprend le voyage aller et retour Bâle-Hollande-Bâle, les transports dans tout le pays, train et cars, les logements et repas dans les hôtels, pourboires inclus.

Le programme détaillé sera envoyé, aussitôt l'inscription remise, à chaque participant, avec les renseignements complémentaires, douane, devises, heure exacte du départ de Bâle, arrivée le 13 avril, etc.

On s'inscrit chez René Liengme, instituteur, 41, rue de Nidau, Bienne.

Couvertures de cahiers. La société suisse des maîtres abstinents offre au corps enseignant, à l'intention des élèves, de plaisantes couvertures de cahiers illustrées, avec texte allemand et français, à fr. 3. — le cent. (N° 3: Raisin et jus de raisin; N° 4: Prairies fleuries; N° 5: Chemins de tourisme pédestre.) Les intéressés sont priés d'adresser leurs commandes à la Société suisse des maîtres abstinents, Kirchbühlweg 22, Berne.

BIBLIOGRAPHIE

J.-J. Dessoulavy, **Topo.** Eléments de cartographie suisse. Un cahier de 40 pages, avec 31 figures. N° 49 de la Collection des « Cahiers d'enseignement pratique ». Edition Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 2.75.

Nous avons été privés de nos cartes topographiques pendant six ans de guerre. Et, disons-le franchement: elles nous ont manqué! Nous avions laissé en 1939 les cartes Dufour et Siegfried qui étaient déjà des merveilles de précision. Mais nous retrouvons actuellement la nouvelle carte nationale au 1:50 000, une autre merveille d'exactitude. Nous

pouvons être reconnaissants au Service topographique fédéral de doter la Suisse de si belles cartes.

Nos manuels géographiques ignorent presque totalement ces cartes topographiques suisses. L'étude de la carte figure pourtant au programme scolaire de plusieurs cantons. Et je sais que nos élèves s'y intéressent beaucoup. C'est pour combler cette lacune qu'en toute modestie je livre à mes collègues et à leurs élèves, ces quelques notes sur un sujet qui m'a toujours passionné.

On trouvera dans ces pages l'essentiel de ce qu'il faut connaître d'une carte et de son emploi, ainsi que des idées pour les jeux et exercices à pratiquer en plein air essentiellement. Mais vous, maîtres, et surtout vous, élèves, ne considérez pas cette topographie comme quelque chose de théorique. Elle relève avant tout de la pratique; car c'est sur le terrain — surtout s'il est inconnu — que nos connaissances topographiques nous seront utiles. Les notes que je vous offre aujourd'hui ne sont là que pour vous aider dans la pratique.

Avant-propos de l'auteur.

Flammes, la sympathique revue de poésie que dirige avec distinction notre collègue français Jean Aubert, vient de fêter son premier anniversaire. Elle a publié, au cours de cette première année d'existence, un grand nombre de poèmes inédits mais aussi des articles littéraires, des enquêtes et des interviews, sans oublier de brèves, pertinentes présentations de livres récents.

La revue *Flammes* accueille dans chaque numéro quelques poètes étrangers de langue française. On a pu lire notamment, dans les quatre fascicules déjà parus, des vers de poètes romands: Pierrette Micheloud, Marthe Schneider, Alexis Chevalley et Henri Devain, ainsi qu'un intéressant article de ce dernier sur « Les poètes romands ».

Poètes, amis des poètes, abonnez-vous à *Flammes*; vous serez intéressés.

Abonnement à 4 numéros: Fr. 5. —. Abonnement de soutien: Fr. 12. 50. Au compte de chèques postaux IV b 2717, Henri Devain, instituteur à La Ferrière (Jura bernois). (Numéro spécimen contre 50 ct.)

Ignace Mariétan, **Les bisces.** N° 28 de la Collection Trésors de mon Pays. Editions du Griffon, Neuchâtel.

Valais, pays fermé! Si cette image sent un peu la corde des vieux clichés, elle n'en demeure pas moins une vérité qui a donné naissance à l'un des points de mire, entre mille, du Valais: ses bisces. Le mot est à lui seul toute une évocation, chargé qu'il est de luttés, de passé et de poésie. On ne peut pas rester insensible, me semble-t-il, devant le spectacle de ces montagnards volontaires du Haut Rhône, arrachant au glacier, vers 2000 ou 2500 mètres, l'eau nécessaire à la vie et la conduisant en la protégeant comme un trésor partout où elle est indispensable. C'est d'ailleurs peut-être parce que les bisces sentent cette eau fraîche des montagnes et ces chéneaux de frêle apparence, téméraires, tenaces, agrippés aux rocs en surplomb et ces sacrifices humains réclamés et, pour tout dire, la nécessité de vivre qu'ils attirent et qu'on ne peut pas leur résister.

M. Ignace Mariétan qui les connaît bien en a fait un nouveau texte, en deux parties. Dans la première, il s'applique, avec une louable concision, à donner une vue générale de ce vaste « réseau sanguin » valaisan. Dans la seconde, il s'attarde à décrire chaque bisse du pays en rattachant harmonieusement à cette description les faits de la petite histoire ou qui ont donné naissance au bisse ou qui en sont issus.

Les soixante-cinq photographies de Charles Paris qui suivent, depuis ces bâtons à marques jusqu'à ces bisces en miniature, en passant par le chant d'un marteau d'eau ou par la robuste sagesse d'un répartiteur à caisson, aident aussi puissamment à mieux comprendre l'âme attachante du vieux Valais dont on avait déjà peine à détacher les yeux. P.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Schulausschreibungen im Amtlichen Schulblatt vom 15. Februar 1949:

An ländlichen Primarschulen 10 Stellen für Lehrer, 24 für Lehrerinnen, in grösseren Ortschaften 4 für Lehrerinnen, in Biel 1 für einen Lehrer und an den Zeichenklassen Bern für einen Zeichenlehrer. An Erziehungsheimen 2 für Lehrerinnen, 1 für Lehrer. An ländlichen Sekundarschulen 2 Stellen sprachlich-historischer und 1 mathematischer Richtung für Lehrer. Am Seminar Hofwil die Stelle des Direktors und eine Hilfslehrerstelle für Geographie.

Helft dem Pestalozzidorf! kauft Kinderdorf-Scheine

Mises au concours dans la Feuille officielle scolaire du 15 février 1949:

3 places d'instituteurs et 3 places d'institutrices dans des écoles rurales, 1 place d'institutrice à Moutier et une à Delémont. Une place d'institutrice au Foyer jurassien Delémont. Une place de maître secondaire, brevet littéraire, à Courrendlin.

Ein Restposten des

Schweizerischen Lehrerkalenders

wartet auf Abnehmer. Preis: ohne Hülle Fr. 3.—, mit Hülle Fr. 3.65 (plus Porto). Bestellung beim Sekretariat des BLV, Bern, Bahnhofplatz 1.

Reinertrag für die Lehrerwaisenstiftung.

An unsere Mitglieder Es liegt im Interesse des BLV und auch des Berner Schulblattes, wenn Sie bei allen Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes bevorzugen.



Zur Ausführung Ihrer

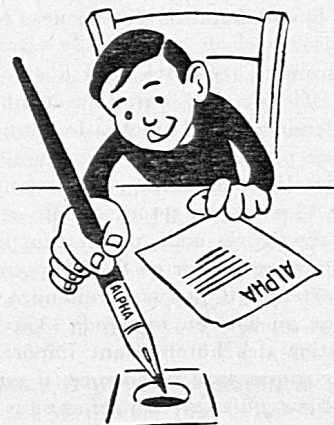
FRÜHJAHR-SCHULBESTELLUNG

empfiehlt sich

das Spezialgeschäft für Schulbedarf

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

62



ALPHA

**DIE SCHWEIZERFEDER
DES SCHWEIZERSCHÜLERS**

*welche Sie
durch Ihren Papeteristen
beziehen können*

93

**Staatliches
Knabenerziehungsheim
Landorf**

Stellenausschreibung

Die Stelle eines Lehrers wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Stellenantritt: 1. April 1949. **Besoldung:** 11. Klasse; Fr. 5760.— bis Fr. 8160.— plus geltende Teuerungszulagen. Abzug für freie Station Fr. 1620.—.

Bewerber wollen sich bis 1. März 1949 bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 10. Februar 1949

Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern

89

Ab Ende April 1949 führen wir

Höhere Handelskurse

Dauer 3 Jahre mit Diplomabschluss; Vorbereitung auf **Handelsmatura**. — Anmeldung bis 27. April.

Für Absolventen anderer Schulen besteht die Möglichkeit, nach bestandener Aufnahmeprüfung in einer entsprechend höheren Klasse aufgenommen zu werden. Anmeldetermin: 15. April. Angabe des Bildungsganges und Beilage der Zeugnisse. Unverbindliche Beratung — Kursprogramm

**Neue
Handelsschule
Bern**

Wallgasse 4 Nähe Bahnhof
Telephon 30766



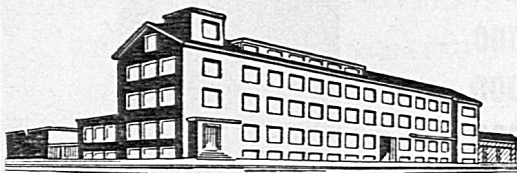
Ferienheim zu vermieten

Das Langnauer-Ferienheim in Sigriswil steht Interessenten für die Monate **Mai** und **Juni** zur Verfügung.

Schönste, sonnige Lage über dem Thunersee. Miete pro Kind und Tag 50 Rp. ohne Verpflegung, aber inklusive Bettwäsche. 30 Betten.

Weitere Auskunft erteilt **Frau Notar Keller Langnau i. E.**

Ein Sprung nach Rubigen lohnt sich. Unsere ständige Ausstellung gibt Ihnen Wohn-Ideen.



248

Möbelfabrik A. Bieri AG, Rubigen

Telephon 71616. Seit 1912 bekannt als gut und preiswert

Hanna Wegmüller

200

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: V. Strahm

220

Kramgasse 6 Telephon 2 83 43



Omega-Uhren

Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

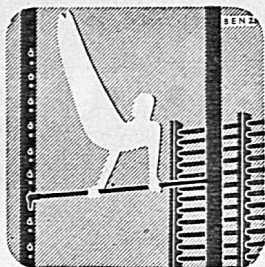
ALDER & EISENHUT

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

215

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



Moderne Schulwandkarten

Welt, Kontinente, Länder, Weltgeschichte.
Biblische Geschichte

Bitte Verzeichnis verlangen

KÜMMERLY & FREY

GEOGRAPHISCHER VERLAG - BERN

8

Alle Bücher

liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Fach 83 Beundenfeld, T. 29083

Sie

werden

bekannt

durch

gute

Inserate



Chemikalien

Reagentien

Hilfs-Stoffe für den naturkundlichen

Glaswaren Unterricht

Dr. O. Grogg, Bern

Christoffel-Apotheke

Christoffelgasse 3, Telephon (031) 3 44 83



Handels-
und Sekretärinnen-

Kurse:

April und Oktober

Dir. Zeltner
Spitalgasse 37

Ausstopfen von Tieren und Vögeln
für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

Biel 7, Dählenweg 15

212



Schwaller
M O B E L

Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Orell Füssli-Annoncen

Bern

Bahnhofplatz 1

Telephon 2 21 91

erteilt Ihnen

kostenlose

Ratschläge

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher

Blockflöten

Violenen

Radios

Grammophone

Schallplatten



Versand überallhin!

⁵ GROSS- LOTTERIE **SEVA** ⁶¹

Trefferplan

| | | | | |
|-----------------------|---|----------|---|----------------------|
| 1 | à | 50 000.— | = | 50 000.— |
| 1 | à | 20 000.— | = | 20 000.— |
| 2 | à | 10 000.— | = | 20 000.— |
| 5 | à | 5 000.— | = | 25 000.— |
| 10 | à | 2 000.— | = | 20 000.— |
| 25 | à | 1 000.— | = | 25 000.— |
| 50 | à | 500.— | = | 25 000.— |
| 240 | à | 100.— | = | 24 000.— |
| 960 | à | 50.— | = | 48 000.— |
| 1 200 | à | 20.— | = | 24 000.— |
| 24 000 | à | 10.— | = | 240 000.— |
| 24 000 | à | 5.— | = | 120 000.— |
| 50 494 Treffer | | | = | Fr. 641 000.— |

= 53,4% der Lossumme

Pro 10-Los-Serie alle Endzahlen 0—9
mindestens 2 Treffer

und schon auf 5 Lose mit aufeinanderfolgenden End-
zahlen 0-4 oder 5-9 mindestens 1 Treffer

1 Los Fr. 5.— (die 10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. für Chargé-
Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adresse: SEVA-Lotterie, Bern.
SEVA-Lose sind auch in Banken, an den Schaltern der Privat-
bahn-Stationen sowie in vielen Läden usw. zu haben.

Ziehung 26. Februar